

Hei kündigt doch

Terms and Conditions / Publikationserlaubnis

Die Erlaubnis zur Einsicht in die handschriftlichen Materialien schließt nicht die Erlaubnis zu deren Veröffentlichung ein. Diese bedarf der Zustimmung der Bibliothek. Bei jeder beabsichtigten Veröffentlichung oder bildliche Wiedergabe in gedruckten wie auch elektronischen Medien wird der Benutzer nachdrücklich gebeten, das Vorhaben jeweils vorher schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für jede kommerzielle Verwendung. Für die Wahrung aller an einzelnen Objekten etwa bestehenden Urheber- und Persönlichkeitsrechte trägt der Benutzer selbst die Verantwortung. Die Handschriften, Autographen und Nachlässe sind mit ihren vollständigen Signaturen und der Besitzangabe „Universitätsbibliothek Kiel“ zu zitieren.

Bei Nutzung unserer alten Drucke für eine gedruckte oder elektronische Publikation ist die „Universitätsbibliothek Kiel“ als Besitzerin der im Internet abgebildeten Objekte zu benennen.

Wir bitten Sie, bei Nutzung unserer digitalisierten Bestände für Publikationszwecke ein Exemplar der Veröffentlichung als Beleg an die Bibliothek abzugeben.

Terms of use for the Digital Collections

Kiel University Library offers its Digital Collections free of charge for non-commercial research and teaching purposes.

Publication regulations

Please note that the permission to consult materials of our manuscript collection does not include the permission to publish them. Any publication requires Kiel University Library's consent. In case you would like to publish any of our materials we strongly ask you to notify us in advance (written form required). This holds true for both textual and visual reproductions in printed as well as electronic documents. The policy applies to all kinds of purposes, especially any commercial purposes you might pursue. It is the recipient's obligation to maintain any copyrights and personal rights that might exist. All reproductions of our manuscripts, autographs and literary estates have to be cited with their entire call number and the credit line "Kiel University Library".

When using parts of our digitized old and rare books for a publication (whether in printed or electronic form) it is compulsory that „Kiel University Library“ is cited as the copyright holder of the objects displayed on our website. In this case we kindly ask you to submit us a voucher copy of your publication.

Contact:

Universitätsbibliothek Kiel
Leibnizstr. 9
24118 Kiel
Germany
Email: auskunft@ub.uni-kiel.de

Bei kündigt doch.

Ne Geschichte ut'n letzten Krieg.

Bei groß Prozeß.

Von

Dr. Max Sander.



Az 3123

Bielefeld.

A. Helmich's Buchhandlung in Bielefeld
(Hugo Anders.)

Az
3123

2795

W. Helmich's Verlag in Bielefeld.

Plattdütsch Sünndagsbladd.

Als eleg. geb. **Geſchenke** empfohlen:

Jahrgang II, hübsch gebunden 9 Mark, Jahrgang III, 6 Mark.

Enth. Erzählungen, Gedichte, Abhandlungen 2c.

Erscheint monatlich 2mal; Preis vierteljährlich 1 Ml.

Fremden plattdeutscher Litteratur sei ferner empfohlen:

Der Prophet Jan von Leiden,

König der Wiedertäufer,

oder: **Der Münsterſche Bettelſtudent.**

Komiſche Operetten-Quatrolgie in 4 Akten.

Text und Muſik von der karnevaliſtiſchen Abendgeſellſchaft des ſcholo- giſchen Gartens in Münster, unter Mitwirkung von Prof.

Dr. G. Landois, (Verfaſſer des Franz Eſſink).

3. Auflage. Preis 1 Mark. Hocheleg. geb. 2 Mark.

Das Buch ſei hiermit Allen, die ſich einmal herzlich ſatt lachen wollen, zum Leien empfohlen.

Kriſſbetten un Kaſſbetten,

oder: **Unkenlänge von Weſfalens roter Erde.**

Plattdenſche Gedichte

von **Naz Klutentratt und Wolf, Wildgraf** von Teckenburg, Eblen vom Dejenberge und Klujenſtein.

(Prof. Dr. Landois, Verfaſſer des Franz Eſſink). Preis 1 Mark. Hocheleg. geb. 2 M.

Mit köſtlichen **Illustrationen à la Buſch.**

2. Auflage.

„Ein ſchon durch ſeine ganze Art der Abfaſſung und Ausſtattung originelles Büchlein iſt das uns vorliegende Werk, eine unter dem Titel „Kriſſbetten und Kaſſbetten oder Unkenlänge von Weſfalen roter Erde“ von Profeſſor Dr. Landois, dem Verfaſſer von „Der Prophet Jan von Leiden“ und „Franz Eſſink“, herausgegebene, ſchon in zweiter Auflage vorliegender Sammlung plattdeutscher Gedichte. Dieſe echt volksthümlichen, in flotter Diſtion und ohne epüſche Breite abgefaſſten Scherze und Schurrren, theilweiſe draſtiſche, aber nie beleidigende Kurleſten, ſind von äüßerſt erheitender Wirkung. Hier und da iſt ein gemütvolltes Volkslied oder ernſteres Charakterbild eingestreut, wäher nd eine Anzahl mit einigen Strichen gezeichnete amüſanter **Illustrationen à la Buſch** den Reiz des litterariſchen Werkes noch erhöhen.“ („Kieler Zeitung.“)

1014

Universitäts-Bibliothek
Kiel

0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18

Sammlung
plattdeutscher Dichtungen.



Band I.

Sei kümmt doch.

Dei grot Prozeß.



Bielefeld.

Verlag von A. Helmich's Buchhandlung.
(Hugo Anders.)

Bei kündigt doch.

Die Geschichte ut'n letzten Krieg.

Der große Prozeß.

Von

Dr. Max Sander.



Wiesfeld.
Verlag von A. Helmich's Buchhandlung.
(Hugo Anders.)

(1890)

Universitäts-Bibliothek
Kiel

K 2795

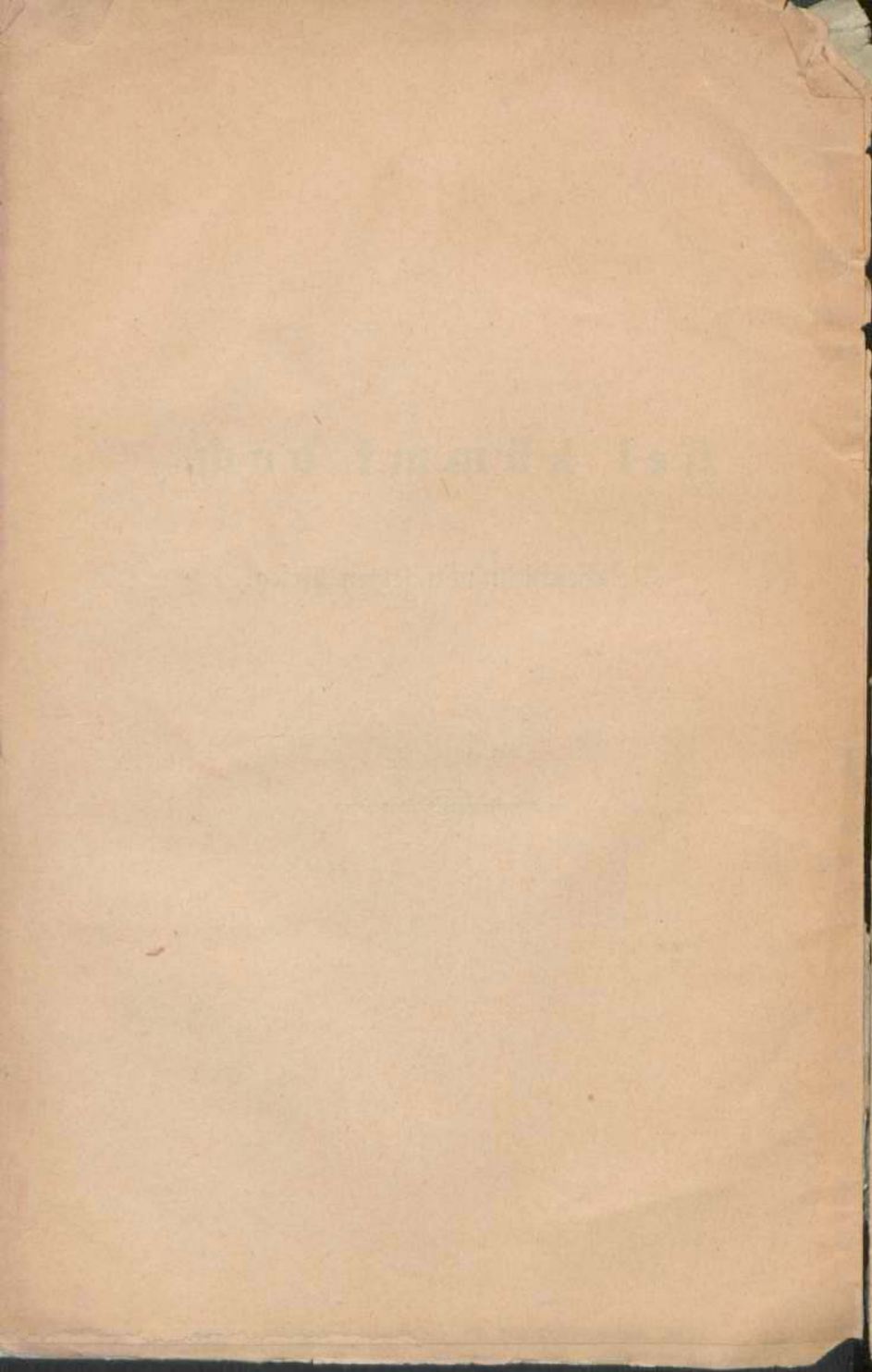
K

A

H e i k ü m m t d o c h.

Ne Geschichte ut'n letzten Krieg.





Dat was wedder 'n harten Dag för uns' blagen Jungens west. Dei Franzos' hadd' mit Mitralljösen und Schassepoh's dull wirkt, und die Kanonen von dei Pariser Forts hadden nüddlich dortau brummt. Männigein, dei morgens mit „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein!“ utrückt was, leg nu still un bleit buten up dei folle Ferd', un dei witte Schnei was rot von dat Hartblaut, dat uns' braven Kierls so tapfer för König und Vaterland vergaten hadden. — Nu was't still worden; dei Franzos' was wedder in sien Nest rinkrapen, un wer nich up Börposten trecken müßt', hadd' sich dat so bequem as möglich matt. Dei nägt' Rumpanie leg' in Grosnez. Unteroffizier Schmidt hadd' sich mit sien Kopperalschaft in't Schaulmeisterhus inquartiert. Dat was all düster worden, und dei drei Talglichter, dei sich dei Lüd' von dei Marktender köfft hadden, wieren uck nich in'n Stann', dei grof' Schaulstuw' hell tau maken. Dat beten Abenbrot, wat sei noch in ehren Brodbüdel funnen hadden, was fix vertehrt, un nu seten s' as dei Schaulkinner an dei langen Dischen un schrewen nah Hus; un wenn't uck man mit Bliestift was, un wenn uck männig Hand, dei mit Art un Biel woll umtaugahen wüßt, bi dit ungewendt Stück Arbeit bewern ded' — so väl können dei Öllern un Schwestern un Bruten doch sacht ut dat Gefrizel rutelesen, dat dei leiw' Gott ehren Söhn oder Brauder oder Brutmann uck hüt' wedder in sienen Schutz nahmen hadd'. Un sei hadden't all so hild bi dat Schriewen, as wenn dat Leben dorvon awhäng, dat dei Dreif hüt' noch farig würd'. —

Ganz up dei lezt' Bänk set 'n groten, schmucken Kierl. Hei tek still vör sich dahl un rührt' kein Lied. Sien Kopp häng em up dei Post, un von Tied tau Tied halt' hei deip Athen, un sien' schönen blagen Ogeu wieren feucht, un wer

recht prickt tiefen künn, dei künn seihn, dat männig Thran' langsam in sienen schönen schwarten Bullbort lep. Worüm schrew' hei nich? Künn hei nich schriewen? Ach, wo giern hadd' dei Unteroffizier oder einer von sien' Kameraden för em schriewen! Dat hadd' em blot ein Wurt kost't. Denn sei müchten em all' giern lieden. Hei was 'n dücht'gen Soldat; dat bewes' dat iesern Krüz, wat hei up dei Post drög. Hei was äwer uck'n trugen Kamerad. Wo oft hadd' hei up den'n Marsch sienen Nebenmann, wenn hei schlapp würd', dat Gewehr dragen! wo oft hadd' hei dat lezt' Stück Brod un den'n lezten Schluck weggewen! Un wo giern hülp hei sien' Kameraden mit Geld ut, wenn't knapp was! Denn för sich bruckt' hei nix; hei güng still un sinnig vör sich hen un ke' nich rechtsch un ke' nich linksch' Hei ded' sien' Schülligkeit, un wo sich keiner so licht hemwagen ded', do wir hei tau treffen, so dat't as 'n Wunner let, dat hei noch an'n Leben was. Sien' Kameraden glöwten, hei wull starben. —

Dei Döhr güng up, un dei Leutnant kem rin. Allenst fohrt tau Höcht, und Unteroffizier Schmidt meld't: „Zehnte Korporalschaft: ein Unteroffizier und zwanzig Mann zur Stelle.“ Dei lütt' Leutnant, dei höchstens vierunwintig Johr olt was, schnüffelt nu in dei Ecken rümmer, ob uck allenst in Ordnung was; denn hei was ein von dei Scharpen, un wenn hei uck irst drei Dag' bi dei Kumpanie was, dat hadden sien' Lüüd doch all weg, dat hei sich nix vörmaken let. Äwer bi all sien Krätigkeit hölen sei doch wat von em; denn hüt' un gistern hadd' hei bewesen', dat hei R'raisch' in'n Liew' hadd' — un dei General hadd' em hüüd' Nahmiddag sülw'ft dei Hand gewen un tau em seggt, hei wir'n düchtigen Suldat. — As hei nu naug rümmekeken hadd', frög hei den'n Unteroffizier nah dit un dat un säd' endlich: „Lassen Sie sich nicht weiter stören. — Sie schreiben wohl alle nach Hause? Na, das ist recht. Ich will auch noch dabei gehen. Es ging heute scharf her.“ — „Warum schreiben Sie denn nicht, Gefreiter?“ frög hei mit eis den'n hübschen stillen Mann. Dei stünn stramm up un säd' mit 'ne vulle, deipe Stimm': „Ich habe niemand, an den ich schreiben könnte!“ „Eltern schon gestorben?“ „Zawohl, Herr Leutnant.“ „Keine Geschwister?“ „Nein, Herr Leutnant.“ —

„Nun, ein so schmucker Kerl wie Sie wird doch eine Braut haben? Wie?“ — Dat durt 'ne ganze Tied, ihr dei Antwurt rutekem. Endlich kempt' deip ut'n Harten rute, un dat hürt' sich an, as wenn dei Klocken tau'n Gräwnis lüden: „Nein, Herr Leutnant.“ Dei Dffzier kof' den'n Gefreiten irst frag-wies' an, gew' em dunn dei Hand und säd': „Bedaure, daß ich alte Wunden bei Ihnen aufgerissen habe. Aber lassen Sie den Mut nicht sinken; es wird alles besser werden! — Wie heißen Sie?“ „Müller.“ „Woher?“ „Aus Sietow in Mecklenburg.“ „Aus Sietow bei Rostock?“ „Jawohl, Herr Leutnant.“ — Dei Leutnant kof' den'n Gefreiten an, as wenn hei em sien' ganz' Lewensgeschichte' von't Gesicht aflesen wull. „Was sind Sie im bürgerlichen Leben?“ „Bauer.“ „Hm, hm! maft dei Leutnant. Kommen Sie einmal mit. — Gute Nacht, Leute!“ „Gute Nacht, Herr Leutnant!“ Dei Dffzier güng rute, Gefreiter Möller hinnerher. —

As sei vör dei Döhr wieren, blew dei Leutnant stahn und säd': „Ich bin der Sohn von dem Pastor Lemcke aus Sietow. Wir müssen alte Bekannte sein?“ „Jawohl; ich habe den Herrn Leutnant sogleich wieder erkannt!“ „Das ist ja prächtig, daß wir uns hier wiederfinden. — Haben manchen Streich mit einander ausgeführt. Und wenn ich als der Jüngere darum bitten darf, so behalten wir das vertrauliche „Du“ bei und reden ein Wort plattdeutsch mit einander? Nun?“ „Herr Leutnant, das geht wohl nicht?“ „Warum nicht? — Allerdings der reiche Bauersohn und der arme Pastorsohn — das stimmt wohl nicht?“ „Darum nicht, Herr Leutnant; aber Sie als Dffizier und ich als Gefreiter.“ „Das verstehe ich nun wieder besser. Also willst Du?“ „Herr Leut . . .“ „Ach was! nun bleib' mir endlich mit Deinem Herrn Leutnant vom Leibe! Du bist Fritz Müller und ich Wilhelm Lemcke.“ Un dorbi fat't hei sienen ollen Schaukameraden rundig üm dat Biew und hadd' em jowoll up apenbarer Strat afküst, wenn siene korten Körperverhältnisse dat erlaumt hadden. Fritz Möller strüwt sich tauirft 'n beten; endlich äwer säd' hei: „Na, wenn Du meinst, dat dat geiht, mi fall't recht sin.“ „Na, dat is jo den'n annern Schnack!“ rep dei lütt' Leutnant ut, un dei helle Freud lücht't em ut dei Dgen. „Worum sullen wie uck nich „Du“ tau 'n anner seggen? Sewwen wie nich ümmer tauamen

Äppel in Zugen Goren mußt? hewwen wie nich ümmer tauhopy up dei jungen Fahlen rümme bädelt? Un wer hätt mi dunn ut dei Bäk rutehalt, as ick rinnsoffen was un so sachten up dat Mählenrad taudrew? Bierst Du nich dorwest — denn adjüs uck, Welt!“ „Ach, lat doch so'ne Kleinigkeiten.“ „Hätt dien Mudding mi nich ümmer dei Taschen vull Kaufen un Äppel stoppt? Hätt dien Badding uns nich dat Geld vörshaten, as wie Jungs — Du weit'st, wie sünd säben — up die grot' Schaul gahn un wat lihren müßten? Mien Badding hadd 't doch nich allein gaud maken künnt. Hätt hei einen Penning Tinsen dorvör nahmen? wat? — Un verdankst Du nich dat, wat Du lihrtst hest, mienen Vadder, dei sich ihrlich mit uns dummen Jungens quält hätt?“ „Ja, dat is wohr, Herr . . ., Wilhelm, wull ick seggen; hei hätt dat ümmer gaud mit mi meint, un ick wüßt' nich einen Minschen up dei ganze Welt, von den'n ick soväl höl as von em!“

„So, hier is mien Quartier, säd' endlich dei lütt' Leutnant; nu kumm mit rup — wi willen uns noch 'n beten von Hus vertellen.“ „Ach, ick weit nix von Hus, säd' Möller un schüddelt trurig den'n Kopp, un ick wil uck nix weiten!“ „Na, kumm man mit; wi sitten wenigstens in 'ne warme Stum', un 'ne gaud' Buddel Wien hätt mi mien Wirt, as hei utknep, uck in'n Keller liggen laten“ — Als sei haben ankemen, rep Leutnant Lem' sienen Burschen; dei müßt' dei Lamp' ansticken, 'ne Buddel Wien un twei Glä' up den'n Tisch setten, un dei Leutnant schenkt in. „Es lebe der König!“ rep hei un stödd' mit Fritz Möllern an. Sei drünken beid' ut, dei Leutnant mit helle Begeisterung för sienen König, dei Gefreite glickgüllig as 'ne utgestoppte Popp. „Minsch, säd' endlich dei Offzier, wat is di in alle Welt in dienen Kopp sohrt? Du büst jo gornich weddertaukenen. Bertell doch, wat is di?“ „Ach, lat't man sin, Wilhelm; t' is all egal!“ „Wat is egal? Hier is nix egal. Drink ut! Dei Wien fall die dei Rücken ut'n Kopp driewen. Wer ward sich woll so unnerkriegen laten! Kopf hoch! Brust raus! So ist's gut! Nun, das Glas angefaßt! Auf eine frohe Zukunft.“ Dei Gefreite nehm das Glas un drünk. „Dat is vörbi, säd' hei, as hei 't henset't. Na, 't is uck so gaud. I' kümmt all' äwereich rut.“

„Fritz, nu mal rut mit dei Sprak! wat quält Di?“ „Dat't man sin; jedwederein hätt sienen Paken tau dragen, un ick mienen. Süh', Wilhelm, dor hätt hüt' wedder so männigein in't Gras bieten müßt, dei noch giern 'n beten lewt hadd' — mi dröppt kein Kugel. Worüm deihst dei leiw' Gott dat? Wat sall ick noch up dei Welt?“ „So kamen wi nich tau En'n, Fritz; vertell, so, as ick frag'; denk', Du wirst 'n lütten Jung', un dien' Mudding set an dien Bedd', un Du vertellst ehr von dien' Weihdag! Willst Du?“ „Ja, 't is jo ganz gliet.“ „Nu, segg mal, so väl as ick mi besinn', wullst Du Marieken Schröders friegen; is 't so?“ „Dauh' mi den'n einzigsten Gefallen, un lat dei ut't Spill!“ „Gaha, dacht' dei Leutnant, hier sitt dei Krankheit.“ — „Fritz, säd' hei, Du häst mi verspraken, Du willst mi antwurten. Is dat so, as ick segg'?“ „Ja, äwerst . . .“ „Dei Geschicht' is ut?“ Dei Gefreite nickt' still vör sich hen. „Woans is dat kamen? Zi wiren doch so 'ne trugen Brutliüb', un sei was jo doch 'n so gaudes, anständiges Mäten.“ „Dat is sei uck noch, fohrt Fritz Möller up; un ick verbidd' mi dat, dat einer anners von ehr red't.“ „Na, woans sünd Zi denn utenanner kamen?“ „Wilhelm, dat kennst Du nich; Du hüst noch tau jung dortau. Awer wenn Du dat söß Johr mit 'n Mäten höllst, un denkst an nix wieder, as dat Du ehr dat Leben recht fründlich maken willst, un arbeit'st Dag un Nacht, dat Du wat vör Di bringst, dat nahsten dien' Fru sich nich so tau quälen brukt; un nu häst Du allenst so wiet in'n Gang, dat Du tau Niejohr friegen willst, un denn, un denn . . . un denn danzt sei up dei Auktöst tweimal mit 'n Dreiguner, dei up Urlaub is, un küßt em bi dei Afsreis, up apenbarer Strat, — süh, Wilhelm, denn is dei Sak ut, rein ut!“ „Wat was dat denn för'n Dreiguner?“ „Se, wer süll't weßt sin? Oll Schmidt kaften sien Jung' was 't. Sine Öllern hewwen tau Dratow wahnt un sünd jo woll all lang' dod. Ick will jo süß nix nich up em seggen; hei is jo 'n ordlichen Kierl un hätt jo uck eis sien gaud' Brod — äwerst . . .“ „Nu weß mal 'n Ogenblick still. — Häst Du denn nahsten nich mit ehr red't?“ „I woll! sei kem alle Dag' un wull mi allerhand vertellen; ick heww' äwer gornich dornah henhürt. Denn wat ick seih'n heww', heww' ick seih'n — un dor helpt all kein

Reden.“ „Du häst sei also gornich utreden laten? Dat is nich recht von di. Uck de schwerste Verbreker darf sich verteidigen. Un tau dei Sort' gehürt sei denn doch woll noch nich.“ „Ne, gornich; sei is 'ne prächtige Diern, un wenn sei den'n Dreiguner leiwer liden mag as mi, denn is dat ehr Sak, un ick verdenk' ehr dat nich. Äwerst sei hadd' mi dat seggen künnt un mi nich mit eis so vör'n Kopp stöten.“ „Wenn sei nu äwerst 'ne Entschuldigung hadd', un du hörst ehr nich an, wat sall dei arme Diern maken?“ „Wat ick seih'n heww', heww' ick seihn — un dormit is dei Sak' ut dei Welt. Un ick will nix mihr dorvon weiten. Ich will uck nich wedder nah Hus. Ich heww' unsen ollen Kriechahn, dei all twintig Jahr bi mien Ollen deint hätt, dei Wirtschaft äwergewen; dei oll Vieß', dei minen Badding all up dei Arm drogen hätt, helpt em, un wenn ick nich wedderkam, denn sälen sei dat behollen, un nah ehren Dod' sall Mariel Schröders dei ein Hälfst' hewwen un dei Kirch dei anner. So heww' ick dat von'n Avkaten upsetten laten; ick will nix mihr darvon weiten.“

Dei Leutnant kel sienen Schaulfründ still an. Wo künn blot so'n jungen, hübschen, so'n verständigen Kierl, den'n noch vor twei Johr, as dei Leutnant up Urlaub tau Hus west was, dei Fröhlichkeit ut dei Dgen lacht', sich so ännern! Un dat Mäten, so'n leiwes, düchtiges, anständiges Mäten — wo künn sei woll so an ehren Brutmann handeln! Dat müßt' doch ganz anners tausamhängen! Hei grüwelt un grüwelt! äwer hei sünn keinen Utweg. „Weißt wat? säb' hei endlich, dei Sak liggt anners. Dat Mäten is unschüllig, un du büst up den'n besten Weg', twei Lüd' unglücklich tau maken. — Hätt sei denn gornich an di schrewen?“ „Ja, alle acht Dag' kümmt 'n Breif von ehr, äwer wat sall dat? Dei Sak is ut. Dei Breiw' heww' 't in't Füer smeten, ebenso as alle annern Breiw' ut Sietow. Ich will nu einmal nix von Hus weiten!“ Dei lütt Leutnant sprüing up, stellt sich grad vör sinen ollen Scholfründ hen un säb', as wenn dei ganze geistliche Würd' von sienen Badder in sien kort' Vieß' schaten wier': „Fritz, Fritz, Du versünnigst Di an unsen Herrgott! Schäm' Di wat! Weißt Du, wat hei mi Di in'n Sinn hätt? Wo kannst Du woll glief so steinpöttig sin! — Äwer ick kam dei

Sat up den'n Grund! Du fallst seihn, dat dat Mäten unschällig is."

Dei Bursch' kem rin un bröcht'n Breiw'! Dei Leutnant grep hastig dornah. Endlich ret hei einen up. „Nimm nich äwel, Frit; hei is von mienen Vadder. Dörch mien' Berseztung von't anner Regiment heww' ick lang' nix von Hus hört.“ Frit Möller tek still vör sich hen, un dei Leutnant les hastig un ümmer hastiger, un sien Gesicht würd' ümmer fröhlicher un lücht't taulezt as dei leuwe Sün'n'; endlich ledd' hei den'n Breif up den'n Disch un stellt' sich grad vör Fritzen hen. „Gefreiter Müller! rep hei, — des' sprüng up un nehm dei Hacken tauhop, — Sie sind ein Sünder, ein ganz schlechter Kerl und verdienen nicht die Güte, mit der Sie unser Herrgott überschüttet. Das beste, treueste Mädchen will sich mit Ihnen verbinden, und Sie stoßen Sie von sich wegen einer Lappalie!“ Frit stümm ümmer noch stramm un verstümm von dat, wat sien oll' Schaulfründ säd', uck nich ein Wurt. „Na, Fritzing, säd' des' taulezt, nu sett Di man wedder dahl; 't is nich so schlimm meint. August! rep hei ut dei Döhr, noch eine Flasche Wein!“ Dei Bursch bröcht' den'n Wien, treckt' den'n Propfen af un güng wedder rute. Dei Leutnant göt dei beiden Gläs' vull un säd': „Marieten Schröders sall leben!“ Frit stödd' an, wüßt' äwerst ümmer noch nich, wat dei Anstalten von sienem Schaulkameraden bedüden süllen. „So, Frit, nu sett di ganz still hen un hör' tau, wat ick di segg'.“ Frit folgt' dei Hän'n tauhop, as 'n Schaulkind un tek sienem Leutnant stramm in dei Ogen. „Du lettst mi nu utreden un seggst kein Wurd, oder ick meld' Di wegen Insubordination bi'n Hauptmann. —

Weitst Du, wer dei Dreiguner west ist, dei Dien Marieten küßt hätt? Weist Du dat? — Willst Du woll still sin! set't hei hentau, as Frit antwurten wull. Nix weist Du, gornix! Hei is ehr Mudderschwesterkind, hei is so tau seggen ehr Brauder. Denn as hei acht Dag' olt was, stürw' sien' Mudder, un dunn hewwen dei Schröderslüd' dat lütte Kind in ehr Hus nahmen un hewwen dat mit ehr lütt' Dierning, wat jüst so olt was, tauhop upfött. Un as sien Vadder uck stürw, is hei bi dei Schröderslüd' blewen, bet hei in dei Liehr' güng — un dei beiden Kinner sünd as Schwester un

Brauder tauhop upwossen; un nu kümmt hei nah fief Johr tau Hus — un sien Schwester danzt mit em un giwot em 'n Kuß — un nu is dat Kalf in't Og' schlahn. — Gest' verstahn, Fritz? Ne? Dat glöw' ick, dat is tau hoch för so'n ingebildten Naren, dei afflut recht hewwen will in dei Welt, wenn em sien Unrecht uck klar vor Dgen steiht." — Fritz verstümm wirklich noch niz von dei ganz Geschicht'. Hei hadd' sich all väl tau deip in sienen Arger un Gram un in sien' Weltverachtung rinnefreten. Un nu süll hei allein dei Schuld dovon drägen, dat twei Lüüd' äwer dreiviertel Johr sich in ehren Harten termaudbast hadden? „Dummen Schnack, dacht hei in sienen Hochmaut; dat glöw' ick noch nich.“ — „Äwer mögklich wier 't am En'n doch, säd' sien gaudes Hart. Schröders sünd irst vör söß Johr nah Sietow treckt, un wat vördem west is, weit ick nich. — Äwerst — un nu schlog em wedder dei Hochmautsdeuwel in't Genick — wenn sei uck eis mit em danzt, — küssen dürst' sei em doch nich.“ — Endlich söl em in, dat hei sienen Fründ doch woll up' sien' lang' Red' wat antwurten müßt'. Indem hei äwer nich ganz nahzewen, em äwer uck nich grad' bass! vör den'n Kopp stöten wull, säd' hei: „Wovon weißt Du dat denn?“ Nu begehrt dei lütt Leutnant irst in sienen gerechten Zorn up: „Wovon ick dat weit? Dorvon, wovon Du dat uck weiten künnst, wenn Du nich drei Breiw', dei mien Vadder an Di schrewen hett, in't Frier schmeten haddst. Dei oll Mann giwot sich dei Mäh', dien' Dämlichkeiten wedder gaud tau maken, dat sich 'n arm' unschüllig Mäten nich tau Dod' quälen fall — äwer dei jung' Herr lest dei Breiw' gornich. — Nu möt dei leiw' Gott dat so inrichten, dat ick hier herkam un dei Sat' in'n Gang bringen kann. — Äwer den'n Herrn Gefreiten Fritz Möller paßt dat noch nich. Hei kann von sienen hogen Thron, up den'n hei sich rup-argert hätt, noch nich runne finnen. — Na, Fritzing, denn lat't sin!“ —

Dei Leutnant set't sich wedder dahl un les den'n Breif von sienen Vadder wieder. Af un tau schmet hei einen Blick nah sienen Schaukameraden räwer, dei in dei ganz' Geschicht' ümmer nach keinen Klauk kriegen künn. „Das hätte sie gethan! spring dei Leutnant plötzlich up; obgleich er so gegen sie gehandelt hat. Das ist ja eine wahre Perle

des weiblichen Geschlechts!“ Hei set't sich wedder dahl un les den'n Breif noch eis, un dat seg' würrlich so ut, as wenn em Thranen in dei Dgen stünnen.

Frißgen würd' mit dei Tied ganz ängstlich tau Sinn; hei wüßt' nich, wat hei dauhn süll. Hei seg' in, dat hei sien Marieten Unrecht dahn hadd. Awer so sünd wi Menschen. Wi argern uns äwer dit un dat un schimpfen äwer uns' Mitmischen un up unsen Herrgott; un wenn uns' Hart uns in dat ein Uhr rinflüstert: „Du heft Schuld!“ un dei Berstand stött uns in dei Kiwwen un seggt: „Giwv nah!“ denn pusten wi uns irst recht up un kramen in dei Bör-ratskamer von dumme Entschuldigungen rümme, un dei dämlichst, dei wi finnen, is denn grad' gaud naug, dat wi unjern Hochmaut dormit utpußen. — So gäng't Friß Möllern uk. Dat hei Schuld hadd', säd' em sien gaud' Hart all lang', un dat hei nahgewen müßt, hadd' em sien Berstand uk düttlich naug seggt. „Wilhelm“, säd' hei endlich ganz verschüchtert. „Heww' kein Tied!“ antwurt't dei Leutnant. — „Ne Tied lang was 't wedder still. „Willing!“ süng hei von Frischen an. „Ach wat! Lat mi sin, ic heww' Breiw' tau lesen!“ Friß stünn up un ledd' sien' Hand up den'n Leutnant sien' Schuller. „Wilhelm, süh mal, wenn dat uk all so is, as Dien Badding schriwwt — un hei hätt jo sien' Lädtag' nich lagen — denn hadd' Marieten mi dat jo man seggen künnt! Denn wir't jo allenst gaud west.“

„Pfui, Friß! leigen kannst du uk! Dat heww' ic nich glöwt, du willst mi wat vörleigen, du willst unsen Herrgott wat vörleigen; du höllst di sülsen nich tau gaud, dat du di mit Lügen unne dei Dgen geißt! Schäm' di wat. — Het sei nich ümmer wedder mit di anfangen? Wat? Häst du ehr nich ümmer dei Red' affschneiden mit dien dämlich: „Wat ic seihn heww', heww' ic seihn!“ dat dat arme Kind endlich bi frömd' Lü'd' Hülp' säuken un sich hinner mienen Badder steken müßt? „Nich üm mienentwegen, Herr Paster, hätt sei seggt, ic will versäuken, dat ic dor äwer wegtam; un uns' Herrgott ward mi helpen. Awer mien Friß verwinnd't dat nich. Un wenn sei em nu taunicht-scheiten, un hei liggt denn dor un denkt, dat hei starben möt; dat quält em denn, un hei kann nich ruhig starben;

hei hätt 'n tau gaudes Hart!" Süh mal, dat hätt 'n Mäten seggt, wat Du mit Dienen harten Kopp unglücklich maht häst."

Frißen stün'n dei Thranen in dei Ogen. D wo giern hadd' hei nahgewen! Äwer, äwer dei verdamnte Stolz! Ganz krazböstig antwurt't hei: „Denn hadd' sei mi dat jo schriewen künnt.“ „So? dat Du Di mit ehr Breiw' noch öfters 'ne warm Stuw' maken kanust! Häst Du mi nich sülsen seggt, dat sei an Di schrewen hätt? — Na, man tau! Ich will mienen Badder dat gliest schriewen, dat dei Sat tau En'n is. — Denn kann Marieten jo uck wedder in'n Deinst trecken un sich 'n poor Gröschchen verdeinen. — Dien oll Kriechahn hett sich 'n Faut braken, un de oll' Diern is ne' Muddellief'; sei is all tau olt — un dunn hett Marieten Schröders sich dat äwernahmen, dat sei dei Wirtschaft wedder in'n Gang bringt, un mien Badder hätt dei Kass' un schriewt, dat sei dei Wirtschaft so in'n Tog hatt, as wenn Du sülsen doa wierst. — Äwer nu gah nah Hus, Frißing; dei Klock is nägen; un schlapp' recht schön un nimm nich äwel, dat ick Di stürt heww'. Ich will noch an mienen Badder schriewen.“

Friß marckt' dat woll, dat sien Fründ em mit dese Redensarten argern wull, un hei hadd' giern 'ne recht spiße Antwort gewen; äwer hei was von Harten doch'n tau gauden Jung', as dat hei sich gegen sien Marieten ehr Anhänglichkeit up dei Duer verschluten künn. Hei sprüng up, sat't sienen Leutnant rund üm un rep einmal äwer dat anner: „Wilhelm, maht du dat wedder gaud, wat ick mi insu'rt heww'. Schriew' gliest an dienen Badder, hei sall Marieten seggen, dat sei mi dat vergeben süll. — Ich will in't Quartier gah'n un uck an mien Brut schriewen. Adjus, Willing, schönen Dank för allens, wat du hüt an mi dahn häst.“ Un dormit drückt' hei em 'n düchtigen Kuß up, un rut was hei ut dei Döhr. —

As hei in sien' Schaulstuw' kem, was allens düster; sien' Kameraden schlepen all; up dei Bänken un up den'n Fautboden hadden sei sich dat bequem maht; d. h. sei legen wenigstens drög. Denn buten schneegt dat, as wenn dei leim' Gott 'n grotes wittes Daut äwer all' dei niegen Gräwer utbreiden wull, dei hüt' rund üm dat Döör rüm

grawen wieren, dat kein Minsch dat Glend seihn süll, wat dei Unverstand von dei Minschen an einen einzigen Dag anricht't hadd'. — Fritz pedd't tauerst einen von sien' Kameraden up'n Faut, un as dei tau schellen anfäng, pedd't hei bettau un föl äwer den'n Tornester von 'n annern, bet hei sich endlich nah den Kantheder dörcharbeit't hadd', wo dei Riethölter stahn süllen. Hei hadd' dat so hild, dat hei in dei Hast dei Buddel ümret, up dei dei letzte Stümmel Licht stek. Endlich hadd' hei Licht an. Hei halt' sich 'ne Postfort un 'n Blistift ut sienen Brotbüdel, un nu künnt los gahn. Wat süll hei äwer schriewen? Hei künn dat richtige Wurt nich finnen. Dei Freud' was tau grot; sien' Gedanken güngen mit em dörch as'n tweijöhrig Fahlen. Hei wull von vör anfängen un sien Marieken vertellen, woans dat allens kamen was; un wull sich bedanken, dat sei em so tru bleben was, un wull sei so recht von Harten bidden, sei süll em dat vergeben. Äwer doa kem kein Wurt up't Poppier; hei stiert' in't Licht, un dei Thranen lepen em ümmer so pieplings dei Backen dahl. Dat Licht brennt' dahl un föl in dei Buddel — hei markt nix dorvon. Un as morgens Allarm blas't würd', seg' hei, dat hei up den'n Stauhl inschlafen was; dei Kopp leg' up dei leddige Postfort' un dei Bliestift dorgegen. Oh, wat hadd' hei schön schlafen! Dat was dat ierste Mal in den'n ganzen Feldtog west, dat hei so ruhig slafen hadd'. Un wat hadd' hei allerst drömt? Sien Marieken was bi em west un hadd' em 'n Kuß geben un . . . Äwer hier was kein Lied tau verlieren. Dei Hornist blös', dei Trummeln rasselten. Fix ingepackt un vörwarts! — As hei ut dei Döhr kem, lep em de lütt' Leutnant vörbi. „Hest du schrewen, Wilhelm?“ rep hei em nah. „Ja!“ „Na, denn is't gaud. — Na täuw', Musch Franzmann, hüt' will'n wi di den'n Rittel noch eis richtig utfloppen! mi is so recht dornah tau Maud. Mien Marieken sall von mi tau hüren kriegen.“ „Mit Sektionen rechtschwenkt, Marsch!“ kommandirt dei lütt' Leutnant jüst, as hei ankem. „Bum, bum!“ güng dat von dei Forts. „Lauffschritt, marsch, marsch! Gefreiter Müller, bleiben Sie doch im Glied; was laufen Sie immer zwanzig Schritt voraus? Sie werden noch früh genug an den Feind kommen. — Halt! Niederlegen!“ Dei Lüüd' schmeten sich

dahl; Fritz Möller blew' stah'n un kef' nah dei Rothosen räwer, as wenn em dei ganz' Geschicht' nix angüng'. Sien' Gedanken wiren ganz wo anners. „Gefreiter Müller, werfen Sie sich nieder! wollen Sie sich ohne Zweck niederschließen lassen?“ „Niederschließen?“ dacht' Fritz. Dei Gedant' was em noch gar nich kamen. Süß hadd' hei sich ümmer 'ne Kugel wünscht, dei em dat Lebenslicht utblasen süll. Gütt was't anners. Hei schmet sich fix dahl — dat Leben was doch tau schön! Hei wull leben. Un wat würd' sien Marieken seggen, wenn hei nich wedder kem! — Hei dufft sich achter dei Grabenburt, as de Has' achter'n Kohlkopp! „Auf, vorwärts!“ rep dei Leutnant. Fritz wier' leiver liggen blewen — äwer hei wüßt', wat hei sienen König un sich sülsen schüllig was. Sei stürmen vörwärts — Fritz ümmer vöran. Dei Gewehrflugeln sinnen, dei Granaten hulen. — „Fäll't das Gewehr, Hurrah!“ In'n hellen Draw rönnen un' Kirls up dei Franzosen los. Dei scheiten noch'n poor Mal; denn maken's, dat s' wegtamen — un' Soldaten hinneran. Endlich ward' „Halt“ blas't. — Dei Franzosen sünd wedder nah Paris rinnelopen. Dei lütt' Leutnant sammelt sienen Tog. Dor fehlt männigein von sien' Lüüd'. „Wo ist Gefreiter Müller?“ rep hei mit eis. „Der ist gefallen“, säd' dei Unteroffizier. „Wo?“ „Gleich zu Anfang; Schuß in die Brust!“ Dei Leutnant kef' vör sich dahl. „Braver Kerl!“ säd' hei endlich. — „Armes Mädchen“, set't hei nah 'ne ganze Lied tau, un dei Dgen würden em natt.

Dat was up'n Niejohrsdag von 1871. Dunn set oll Paster Demck' tau Sietow in sien' Studierstuw' un roft' sien' Piep' Toback. Äwer dit Geschäft wull em hüt' nich recht glücken. Was dei oll Piep' verstoppt, oder was dei Toback natt worden? Dat Roken wull gornich gahn. Hei stellt' dei Piep' bi Sied, lep' 'n poor Mal in dei Stuw' up un dahl, set't sich wedder in sienen Polsterstauhl — äwer hei künn kein Rauch' sinnen. Sien Gesicht, dat süß so fründlich utseg, was upgeregt un trurig, un obschonst dat noch tämlich kolt in dei Stuw' was, wischt' hei sich af un tau den'n Schweit von't Gesicht. Wat was den'n ollen Mann? „Dat helpt nich, säd' hei endlich so vör sich hen; dat ward mi suer warden; äwer wer fall't dauhn? — Ick hün nu doch all dörtig Johr Paster, äwerst so schwer is mi mien Amt noch

nich worden as hüt'. — Dat arme Mäten!" Dunn würd' sachten an dei Döhr kloppt, un Marieken Schröder's kem rinne tau hüppen. Sei was 'ne lütte dralle Diern. Up ehr Gesicht bläuheten Rosen, und dei blagen Dgen teken as 'n poor Bergißmeinnicht dormang rut. Sei trippelt' up ehr lütten Fäut', dei in witte Strümp' un forte Schauh' steken, up den Paster los und säd mit so'n rechten nüdlichen Knix: „Gauden Morr'n, Herr Paster; ick wünsch' Sei ick 'n recht fröhlich Niejohr!“ „Dat wünsch' ick Di ick von ganzen Harten, mien Döchting, säd' dei oll' Mann, äwer uns' Wünsch' gah'n man nich ümmer in Erfüllung, wenn dei leiw' Gott dat anners för beter insüht. Na, hei ward' dat woll am besten weiten, worüm hei dat so inrichten deiht. — Ja, mien Kind, dit Johr fängt schlicht an. Dor is wedder 'ne grot' Schlacht west, un mien Sähn un Dien Fritz sünd ick wedder dormang west. Mien Wilhelm is jo noch gaud dorvon affamen, äwer Fritz Möller . . .“ „Dod?“ schreg' dat hübsche Mäten lud up. „Ick weit dat nich genau, Marieken; äwer 'n Schuß in dei Post hett hei kregen, un wat wieder ut em worden is, dat hätt mien Sähn nich rutekregen.“ Dat Mäten, dat noch eben so frisch un fröhlich in dei Stuw' rinntrippelt was, saatt' langsam up' 'n Stauhl, den'n dei Paster ehr henschöw'. Ehr Gesicht was witt as dei Kalk an dei Wand, dei Dgen wieren tau, un wenn sei nich von Tied tau Tied deip upsüfzt hadd', künn' einer glöwen, dei leiw' Gott hadd' sei von ehr Leiden erlöst. Dei oll' gaud' Paster wüßt', dat in so'ne Lagen dei minschliche Trost vergew's is; hei läd' sien' ein' Hand still up dat blonde Hor von dat arme Kind un strel' ehr mit dei anner Hand äwer dei bleiken Backen. Endlich kem dei Farw' wedder in Marieken ehr Gesicht, dei Thrauen stört' ten ehr ut dei Dgen; sei schüttelt' langsam den'n Kopp un flüstert': „Ne, dat deiht dei leiw' Gott nich. Mich so, Herr Paster, dat deiht hei doch nich?“ „Marieken, Du büst 'n gaud Mäten, un dei leiw' Gott ward' Di nich verlaten. Hei ward' dat so inrichten, as dat am besten is, wenn wi schwacken Menschen ick öfters nich dormit taufreden sünd.“ „Meinen Sei wirklich, Herr Paster, dat hei dod is?“ rep sei mit eins. „Ick weit dat nich, mein leiwes Kind; äwer: Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ „Herr Paster, seihn S', wat süll dei

leiw' Gott dorvon hewwen, so'n gauden Minschen starben tau laten? Ne, hei kümmt wedder. Wo künn hei woll starben? Hei hett mi jo nich vergeben, wat ick em andahn heww'. Wo künn hei woll mit so'ne Qual up sien Gewissen vör unsen Herrgott treden? Ne, ne, hei darf nich starben!" Dei gaud' Paster kraugt' sich achter dei Uhren, un dat was em antauseihn, dat Marieten ehre leyten Wüüd' em in 'ne pienliche Berlegenheit set'ten. „Wi will'n dat Best' hoffen, jäd' hei taulest. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Äwer, Marieten, segg' eis uprichtig. Meinst Du, dat dei leiw' Gott sich dorüm kümmern kann, ob ein noch wat up den'n Harten hätt oder nich, wenn hei einmal einen Minschen in sienen Himmel rinneraupen will? Up dei Ort künn' jo woll kein Minsch starben. Un wenn Dien Fritz in Frieden von Di un des' Welt weggahn wier', wier' dat nich beter, as wenn hei in sienen Troß un in sienen Grull gegen Di mit 'ne Sün'n up sien Gewissen — denn dat is dat — vör unsen Herrgott sienen Richterstauhl treden süll?" Dat Mäten halt deip Alten. „Ach, Herr Paster, ick bün jo man 'ne dumme Diern un weit nix von dei Welt, un dorüm heww' ick so'n dummen Schnack matt. Äwer nu seiß' ick dat in, ob hei nu dod is oder ob hei leben deist; up alle Fäll' müßt' hei mi dat vergeben! — Ja, ja, Herr Paster, Sei hewwen recht. Ach, Du leiw'er Gott! wenn hei doch man ruhi g storben wier'!" „Süßt Du, jäd' dei Paster, dat is vernünftig von Di, dat Du so denkst. Un dei leiw' Gott hätt Di Dienen Wunsch all' erfüllt." Un dunn vertellt hei ehr, wat all' in den'n Breis stahn hadd', den'n sien Sähn em an den'n Abend vör dei Schlacht schrewen hadd'; un dat Fritz Möller von em tau weiten kregen hadd', woanz dat mit den'n Dreiguner west wier'; un dat hei Marieten dat in sienen Harten asbeden un sei immer sien' leiw' Brut näumt hadd': Hei wier' dei düchtigste Suldat un dei trugste Minsch, un dei Leutnant hadd' sich siehr freugt, dat hei sienen ollen Schaulkameraden wedderdrapen hadd'. — Marieten hört immer still tau, as wenn sei kein Wurt missen künn von dat, wat dei oll' Mann ehr von ehren Brutmann vertellt. Dei Thranen lepen ehr immer sachter äwer dei Backen. Mit eis sprung sei up, un dat was, as wenn dei helle Niejohrsjunn ehr in dat düstre

Hart rinschienen ded', un fründlich säd' sei: „Herr Paster, hei kümmt doch wedder. Un nu adjäs. — Sei möten sich tau dei Kirch' taurechtmaken! Schönen Dank uck för allenst, wat Sei an mi dahn hewwen!“ Sei gew' em dei Hand — un rut wier s' eben so fix as sei kamen was. — Dei oll' Herr fet' ehr ganz stuzig nah un schüttelt' sienen griesen Kopp. „Ein wunderbares Geschöpf! Halb Kind, halb Mann; und dann wieder so ganz Weib! Seltsame Gegenfäße! Möge Gott ihr Schicksal zum Besten lenken!“ —

Dei Klocken lüdd'ten un hürten sich hüt' so fröhlich an, as wenn sei mit dei Sün'n tauhop alle Sorgen un allen Gram ut dei bedrängten Minschenharten wegnehmen wullen. Marieken Schröders set in ehr lütt' Stuw' un grüwelt hen un her, ob dei leiw' Gott dat woll verantwurten künn, ehren Friß starben tau laten. Sei hadd' hüt' uck wedder in dei Kirch' gahn wullt un unsen Herrgott recht von Harten bidden, hei süll ehren Friß in dat nieg' Johr in sienen Schutz nehmen un em allenst geben, wat hei sich man wünschen künn, wenn sei denn uck dorünnen liden süll. Äwer sei dacht, dat alle Minschen sei ankieken würden un ehr von't Gesicht aflesen, wat ehr Hart bekümmert: un denn künn' sei nich tau 'ne rechte Andacht kamen. Sei meint', dat wier' woll beter, sei blew' tau Hus un unnerhöl' sich allein mit ehren Gott. Sei hadd' dat Gesangbaut upschlahn un wull sich 'n recht schönen Gesang utsäuken, dei för ehre Verhältnissen paßt; äwer obgliekt sei süß schön in ehr Gesangbaut Bescheid wüßt, hüt' söcht' sei vergew's. Dei Klocken wieren still worden. Dunn füng dei Orgel an tau gahn, un dei Gemein' süng' dat schöne Lied: „In allen meinen Thaten.“ Marieken hortt' tauierst hen, un as sei't rutehürt hadd', schlög sei sich den'n Gesang in ehr Gesangbaut up un les' em mit. Un as sei an den'n vierten Vers kem, dunn würd' ehr Gesicht ümmer fründlicher, un mit sachte Stimm' un dei Dgen nah den'n blagen Himmel upschlahn, süng' sei mit: „Ich traue seiner Gnaden, die mich vor allem Schaden, vor allem Übel schützt.“ Un as dei Gesang tau En'n was, folgt' sei dei Hän'n un bedd't. Wi willen s' nich stüren.

Dei Kirch' was ut. Marieken wull in dei Käf' gahn un nah't Middag kiesen, dunn kem Besäuf. Dei Nahwers-

Lüd' hadden dorvon hört, dat Friß Möller dod schaten wier', un wullen nu hören, woans dat kamen was, un wullen vör Allen seihn, wo Marielen sich woll dorbi anstellen dedd'. Awer Marielen wüßt' jo uck wieder nix, un up dit Flag künn Wudder Schultschen ehr' Nieglichkeit ehren Haken nich anschlahn. Un as sei nu anfäng', tau jammern un tau klagen, dat dat tau schad' wier', dat so'n jung' Minsch all hadd' in't Gras bieten müßt, un dat Marielen jo doch den'n Hauptschaden dorvon hadd', un dat ehr Söhn Krischan all seggt hadd', dat em dat arme Mäken led dedd', un dat ehr Krischan doch uck'n ganz reputierlichen Minsch wier', dei nu uck mit dei Tied doran denken künn, sich 'ne Fru tau nehmen, dunn schned' Marielen ehr in alle Fründlichkeit dei Red' bass! af un säd': „Ah, Mutter Schultschen, laten S' doch dat Jammern sin; so wiet is't noch nich. Wi weiten jo noch gornich, ob hei dod is; hei kann jo noch wedder warden. Un hei ward uck wedder — un taurög kümmt hei uck.“ Un dat säd' sei so driest un so säter, dat dei Dlsch' sich ohrig verlieren ded' un dei Dgen wiet upret, as wenn sei'n Späuf tau seihn kreg'. Dit hadd' sei sich ganz anners dacht. Sei stümm also up, nehm ehren Ollen unnern Arm, säd' fort adjäs un schöw' ut dei Döhr rute. Unnerwegs mischelt sei sowat von „dumme Diern, wat dei sich noch inbild't; un wenn hei wirklich wedderkümmt, denn nimmt hei dat dämliche Frugensmensch noch lang' nich. Sei süll sich freugen, wenn mien Krischan . . .“

Nahmiddags kem uck dei rief' Möller Schön, dei Marielen all' ümmer giern lieden mücht'. As dat mit Frißen un ehr noch in'n vullen Gang' was, hadd' hei all' ümmer so'ne Redensorten maht, as wenn sei sien' Fru warden süll. Sei süll Frißen doch lopen laten; wenn sei den'n kreg'. denn hadd' s' wieder nix as Rot un Mäuh' ehr ganz Leben. Sei ier 'n anner Kirl: hei un sien' taukünftige Fru bructen nich tau arbeiten; dortau höl hei sich sien' Lüd'. Un denn hadd' hei ehr von'n Johrmak 'n schönen Dauf mitbröcht, un eis was sei uck mit em Schläden führt, un wenn danzt würd, denn spandiert' hei ehr Punsch, sodat Frißen dat upfallen dedd' un hei eis fragt: „Marielen, magst Du den'n riefen Möller lieden?“ Dunn hadd' sei äwerst ganz truhartig seggt: „Ne, Frißing, nich 'n Happen.“ Un dormit

was dei Saß' för de beiden Brutlüd' ut de Welt west. Äwerst Schön hadd' nich nahlaten. As hei marken ded', dat dei Saß' mit Fritzen un ehr nich mihr so recht stimmen wull', was hei ehr drierster kamen un hadd' seggt, dat wier' recht von ehr, dat sei so'n Kirl lopen set, dei nix nich in'n Biew' un up'n Biew' hadd', un dei wieder nix wüßt' as rümmerlungern un mit alle Diern's gaud' Fründ' sin. Dunn hadd' sei em äwerst eklich aslopen laten un em seggt, wenn hei äwer Fritz Möllern noch einmal wat reden ded', wat nich wohr wier', denn schlog' sei em mit de verkiehrt' Hand in dei Ogen, dat em Hüren un Seihn vergahn süll. Dit was em denn nu doch woll'n Bäten tau striepig west; un dat Marieken dat farig kriegen ded', wat sei em andraugt hadd', glöwt' hei uf. Dortau kennt hei f' tau gaud. Dat des' Ort von Benehmen äwer wieder nix wier' as dei reine Zhrlichkeit, dei dat nich för vull hewwen wull, dat einen Mitmischen ahn' Ursak' wat Böses nahseggt ward, dat künn' hei nich glöwen. „Sei is würklich nich so dumm, dacht' hei bi sich; sei will't doch noch nich ganz mit em verdarben. Sei künn' jo noch anbieten — un denn is sei gaud versorgt. — Na, kümmt Tied, kümmt Rat.“ — Nu was Fritz jo dod — un hei hadd' gewonnen. Sei kem also breit-spurig in dei Stuw' rin un lacht' so recht schmutzig äwer't ganze Gesicht, as hei säd': „Na, gauden Dag, Marieken. Wo is di nu tau Sinn? Bün ick Di nu gaud naug as Brutmann?“ Sei kef em grot an; sowat von Niederträchtigkeit hadd' sei nich för möglich hollen. Dei Möller dacht' äwer, sei äwerledd' sich dei Saß' un säd' so recht von baben dahl: „Je, dat glöw' ick man. So'n rieken Brutmann ginwt dat nich alle Dag; un wenn . . .“ Bauz! slög em 'ne Mulshell' mit sieß Stengel in't Gesicht; dei Stubendöhr würd' taufnallt, un as hei sich recht besünn, stünn hei allein in dei Stuw', un dei Thrauen lepen em pieplings äwer dei Backen. „Wat was dat? säd' hei endlich; dei Diern' hett mi jo woll 'ne Uhrsieg' geben? — Na, täuw', Du Racker; dat is Di nich schenkt. Di will ick 'ne Supp' antühren; wenn Du dei upetst, denn häst för alle Tieden naug.“

Marieken was in ehr' lütt' Stuw' gahn. Sei set up ehren Stauhl un rohrt sachten vör sich hen. „Ick hadd't

nich dauhn müßt . . . äwer wat fall 'n schwaches Mäten gegen so'n Kiel maken? — Ach, wenn Fritz blot ierst hier wier!' . . . „Un kamen driht hei doch!“ set't sei nah 'ne lange Tied tau, stünn up un güng wedder dahl. —

Dei Winter vergüng. Dei Verlustlisten bröchten Nahrichten äwer dei Suldaten, dei för König un Badderland follen oder verwund't wieren. Fritz Möller was dorin as „vermißt, schwer verwundet (?)“ beteifent. Marielen hadd't ümmer wedder leßt, un ümmer wedder was sei mang Furcht un Hoffnung hen un herschwankt. Dei Schluß wier äwerst ümmer west: „Kamen deiht hei doch!“ Sei ded' ehr Arbeit noch slietiger as vördem, dat ehr Fritz sien' Freud' an sien Wirtschaft hewwen süll, wenn hei tau Hus kem. — Dei rief' Möller hadd' sich nich wedder sein laten; hei hadd' woll markt, dat mit Marielen schlicht Kircheneten was. Hei hadd' von dei Uhrsieg' keinen Minischen wat seggt, un Marielen hadd' uck reinen Mund hollen, denn sei wüßt' recht gaud, dat dei Möller, wenn't ünner dei Lüd' kem, sei bi't Gericht verklagen dedd'; un wenn sei uck in 'ne Ort Notwehr west was, so wier' sei doch tauirft handgrieplich worden; un mit dei Gerichten wull sei afflut nix tau dauhn hewwen. 'N poormal hadd' sei den'n Möller in't Dörp drapen; hei hadd' an dei Müz fat't — dat dei Lüd' nix markten süllen — äwer'n Blick hadd' hei ehr ümmer tauscheten, dei so vull Gift un Gall' west was, dat sei sich jedes Mal verfiert hadd'. Äwerhaupt lep hei as 'n schulschen Hund rümmer. Dei Lüd' säden, dat dat mit sien Geld uck man so so wier'. Hei sülwst arbeit't gornich, sien Knecht's un Mätens müßten hungern un lepen em ut de Arbeit, un dei Mähl' stünn dei meist' Tied still. Mit kein'n Minischen güng hei üm, un kein Minisch wull wat mit em tau dauhn hewwen.

Eis Mor'ns — dat was all in'n April — kem dei Paster mit 'n poor frömde Herrn in ehr Käf' rin un säd': „Marielen, hier sünd 'n por Herrn, dei willen Di notwendig sprekten; kumm eis 'n Ogenblick in dei Stuw' rinne.“ Marielen nehm dei Pött' von't Füer, bünn sich fix 'ne witt' Schört vör, makt' sich dei Hoor 'n beten glatt un güng in dei Stuw'. Dei ein von dei Herrn läd' 'n groten Bagen Papier up'n Disch, halt' Fedder un Tint' ut dei Tasch, un

dunn set'ten sei sich an den'n Dirsch. Paster Lemd' füng' nu an: „Marieten, so as ick Di kenn', büßt Du ümmer 'n ihrlich Mäten west un lüggst uck nich.“ Marieten kof dei beiden frömden Herrn an un wüßt' nich recht, wat sei ut des' Anstalten maken süll, äwer ängstlich was ehr doch tau Sinn, denn dei Herr Paster, dei süß ümmer so fründlich tau ehr was, maßt 'n gor tau iernsthaftiges Gesicht. Äwer sei drückt' ehr Angst dahl un säd' so recht truhartig tau em: „Ne, Herr Paster, allenst anner, blot nich leigen!“ „Na, denn seggst Du hüt' doch uck dei Wahrheit, wenn dei Herr Di nah allerhand fragt', wat hier in't Dörrp passirt?“ „Wat ick seggen will, dat will ick ihrlich seggen, äwer anner Lüd' red' ick äwerst nich!“ Dei ein von de frömden Herrn füng' nu an tau fragen, wo sei heiten ded', wo ost sei wier', un ob sei in dei lezt' Tied öfters bi den'n ollen Schaufter Blank west wier'. — Ja, dat wier' sei. Wat sei doa maßt hadd'? — Sei hadd' dei oll' Fru, dei all so lang' krank wier', öfters eis 'n Pott vull Eten henbröcht. — Ob hei ehr uck wat Besonders vertellt hadd'? „Ne, säd' sei, dat ick nich wüßt.“ Ob hei ehr denn wat wiest hadd'? „Ja, 'ne sülwern' Zuckerdos'; dei hadd' hei von den'n riefen Möller schenkt kregen.“ Dei anner von dei frömden Herrn schrew' nu ümmer fix weg un nehm all den'n tweiten Bagen. „Das stimmt ja alles, säd' dei ierst wedder; diese Zuckerdose ist nun fort; und da nach seiner Aussage kein Mensch im Hause gewesen ist, der sie hätte mitnehmen können, so vermutet er, daß Sie dieselbe — vielleicht aus Versehen — mitgenommen haben.“ „Dat seggt dei Kierl! fohrt Marieten nu tau Höcht. Dat is 'n dämlichen Schnack von em; wer kann woll ut Verseihn 'ne sülwern' Zuckerdos' mitnehmen! Ne, Herr Paster, wenn s' weg is, denn hätt s' em einer stahlen. Wieder is nix los!“ „Ja, mein Kind, säd' dei Herr wedder, das ist meine Ansicht auch. Und da nun einmal der Blank einen bösen Verdacht gegen Sie hegt, so können Sie sich am besten von demselben reinigen, wenn Sie uns alle Ihre Sachen aufschließen und uns nachsehen lassen.“ Dei oll' Herr säd' dat so fründlich, dat Marieten sich gornix Args dorbi dacht. „Jä lat' mi nich giern mang mien' Saken kramen, bör allen nich von Mannslüd'; äwer wenn dei Kierl so 'n Verdacht gegen mi hätt, denn helpt

dat nich. Hier sünd dei Schlätels. Des' is tau mienen Kuffert un des' tau mien' Kommod'. Dei annern steken in. — So'n schlichten Kierl! — Herr Paster', gahn' S' mit rup! Ich möt nah't Middag seih'n; dei Lüd' kamen jeden Ogenblick von dei Arbeit." „Nein, Sie müssen selbst dabei sein.“ „Herrjeh, denn kriegen dei Lüd' jo kein Middag!“ Na dat hülp äwer nix; sei stegen dei Treppen rup, kemen in Marieken ehr Stuw' un schlöten den'n Kuffert up. Marieken nehm dat witte Handdauk, wat sei äwer ehr Saken deckt hadd', run, un haben up ehr Sünndagskled leg dei Zuckerdos'. — Dei vier Lüd' stünnen doa, as wenn dei Blitz vör ehr inschlahn hadd'. Dei Paster kem tauerst wedder tau Besinnung un säd: „Marieken, dat Du sei nich rinleggt häst, dat seih' ic Di an; un dat weit ic uck so. Awer häst Du keine Ahnung, woans sei doa rinnekamen is?“ „Ne, Herr Paster, ic weit't nich. Ich heww' den'n Schlätel ümmer in 'ne Tasch' hatt.“ Dei ein von dei Herrn nehm nu dei Dos' an sich — em was dei ganze Sack' ogenschienlich siehr unangenehm, un hei wüßt' sich gornich recht tau helfen. Nah langen Nahgrübeln säd' hei: „Ich darf es eigentlich nicht aussprechen; aber ich glaube selbst nicht, daß der Verdacht des Schusters gegen Sie begründet ist, und da ich vom Herrn Pastor und anderen ehrenwerten Leuten nur Gutes von Ihnen gehört habe, so lasse ich Sie auf freiem Fuß. Sie versprechen mir aber, keinen Fluchtversuch zu machen.“ Nu sackt' Marieken äwer dahl. Auf freiem Fuß lassen? Künnt' hei s' vielleicht in't Lock steken? Sei hadd' jo doch nix dahn! „O Gott, dacht' sei, wat würd' Fritz dortau seggen!“ Dei Paster tröst' nu an ehr rümmer un säd' uck, dat kreg' wieder keiner tau weiten, un mit Gott's Hülp' würd' dat Gericht dat bald rutkriegen, woans dei Sack' tausamhüng. Un as nu de oll Gerichtsrat ehr uck dei Hand gew' un säd', sei süll man ruhig sin; hei wull dat woll rutebringen, dunn vermümmert sei sich nah un nah, un sei künn sich so väl tausammennehmen, dat sei dei Herrn dei Trepp' runnerbegleit'ete. Dei Herrn güngen still rute; vör dei Döhr äwer dreigt' sich dei Gerichtsrat üm un säd' tau Paster Lemken: „Ist der Müller Schoen, der dem Blank die Dose geschenkt hat, derselbe, der mir heute ein so ungünstiges Zeugnis über das Mädchen ausgestellt hat?“

„Ja, Herr Rat.“ „Hm, hm, säd' dei Ünnersänkungsrichter; ich muß gestehen, daß der Mann einen recht unangenehmen Eindruck auf mich gemacht hat. Ich kenne solche Gesichter!— Steht er mit der Marie Schröder vielleicht auf gespanntem Fuße?“ „Das weiß ich nicht; ich weiß nur, daß er sich früher sehr für sie interessiert hat, daß sie aber seine Anträge zurückgewiesen hat.“ „Herr Pastor, würden Sie gestatten, daß ich in Ihrem Hause noch ein paar Fragen an das Mädchen richte?“ „Sehr gern.“

Marieken Schröders würd' nah den Pasterhus' halt. Sei kem in dei Stuw' rinnerstört't, ganz ut de Pust un bruunrot in't Gesicht. Ahn' astantäuwen, wat sei süll, läd' sei los: „Un dei rief' Möller steckt dormang: hei is mi eben in'n Weg lopen un hätt mi anlacht, as wenn hei seggen wull: „Süßst, dat's för dei Uhrsieg.“ „Was für eine Uhrsiege?“ frög dei Beamte. Un nu led' Marieken denn los un vertellst, ahn' Lust tau halen, dei ganze Geschicht'. Un dortwischen kem ümmer: „Un nu is't ganz egal, wenn ick uf för dei Uhrsieg' inspunn't ward', äwer 'n Spizbauw' bünn ick nich.“ Sei was gornich ruhig tau kriegen, bet sei tau rohren anfing un säd: „Äwer wenn Fritz ierst wedder hier is, dei fall em dat besorgen: . . un nu möt hei bald kamen!“

Fritz kem äwer ümmer noch nich. Dei Krieg was tau En'n, dei Suldaten kemen taurög; drei Knechts ut Sietow, dei mit em in dat sülwige Regiment stahn hadden, würden von dat unglückliche Mäten utfragt; äwer sei wüßten uf wieder nix, as dat hei 'n Schuß in dei Bost kregen hadd'. Leutnant Lemck' kem up Urlaub un müßt' nu vertellen, wat hei von Fritz Möller wüßt', äwerst väl Trost was för Marieken uf nich dormang. Alle Hoffnung, säd' hei äwer, bruckt sei noch nich uptaugewen. Dat wier' mäglich, dat Fritz in ein Lazarett bi Paris upnahmen wier', un indem sien Regiment bald nah dei Schlacht von Paris wegtreckt wier' nah dei Schweiz dahl, wieren die Nahrichten von Paris man knapp west, un dat wier' öfters vörkamen, dat'n Suldat, den'n sei all' för dod hollen hadden, sich noch wedder anfunnen hadd'. Dat was 'n lütten Trost; un wenn Marieken des' Nahricht mit den'n Gedanken tausamschmet, dat dei leiw' Gott dat jo doch nich dauhn künn, denn kemen ehr Betrachtungen ümmer wedder up den'n einen Punkt ru'.

„Un hei kümmt doch!“ Un denn schüll sei up sich sülvst, dat sei sich so quälen un sich an den'n leiven Gott ver-sünnigen ded'. Awer nu wull sei uck ganz vernünftig sin un den'n leiven Gott ehr Saf' äwerlaten. — Denn kem ehr äwerst wedder dei Geschicht' mit dei Zuckerdos' in den'n Kopp, un dat Rohren un Termandbarsten nehm kein Einn'. Sei süll in acht Dag' vör Gericht; sei was jo unschüllig; äwer dei Dos' was jo doch in ehren Ruffert funnen, un nah menschliche Berechnung müßt sei dei Deiw sin. „Un denn ward' ick in't Loek spunnt, un wenn Friß denn kümmt, denn möt ick mi schämen; un wo kann hei woll en Mäten tau Fru nehmen, wat säten hätt? O Gott! wenn ick dod wier!“ Nu künn sei dei Last nich mihr drägen. Un alle Büd', glöwt' sei, kelen ehr so schnurriq an, un in dei Kirch' set't sich keiner bi ehr hen; sei wüßten 't jo nich anners, dacht' sei, as dat sei 'n Spizbauw' wier. In so'ne Stun'n hadd' denn dei oll' Paster väl tau trösten, un dat was em meist noch dormit glückt; äwer in dei lezt' Tied was 't gor tau schlimm west.

Mit 'ne wohre Hast ded' sei ehr Ding'; sei arbeit't, as wenn sei dei fort' Tied, dei sei vielleicht noch in Frieheit was, in alle Ranten utnuzen wull. — — —

Dat was in'n Heuauft, dunn güng up dei Schosseh von Kostock nah Sietow 'n Suldat in 'n ollen afdragen Rock mit upwickelte Achselklappen un 'n groten Krückstock in 'ne Hand. Dei Sünn' schient' em so recht grell up den'n Kopp, un dat was tau seih'n: em würd' dat Gahn recht suer. „Ick hadd' mi uck woll 'n Wagen nehmen, säd' hei so vör sich hen, un mi mien Tüg nah Kostock schicken laten künn. Schwack bün ick doch noch siehr, un mien Rock süht all gor tau affchappt ut. I wat! ick heww' em in Thren dragen, un heil un rein is hei jo uck. Ne, 't is so beter. Sei sälen tau Hus nich weiten, dat ick kam; ick will mal seih'n, wat sei för 'n Gesicht maht, wenn ick mit eis vör ehr stah'. Wat sei woll gesund is? Dat arme Mäten; von Rechts wegen hadd' ick doch schriewen müßt.“ So güng hei, so gaud as hei künn, sachten bettau. Hei kem up 'n Barg. „Rief! doa liggt uns' Dörp all; un doa mien Hus; un doa dei Kirch'. Wat dei oll' Paster woll noch lewt? 'N prächtigen Mann! Dat 's uck so ein, dei gor nich tau

miffen is. Un hei hätt 't mit mi un Marieten ümmer so tru meint!" Em lepen dei Thranen äwer dei Backen. Dat was woll Middag, as hei in't Döörp kem. Sien Hof leg vöran. Hei kem up dei Dähl. Allenst was still. "Uck woll bi't Heuinführen?" Hei güng in dei Stuw'. "Wo dat all bligt un blänkert!" Dei Hund kem achter'n Aben rut un blafft em an. "Pluto, büst' nich recht klauf? Kennst' Dienen Herrn nich miebr?" Dei Hund schnüffelt an em rümme un sprüng mit eis an em hoch und blafft un was gornich still tau kriegen. Hei strakt' em äwer un güng in dei Kät! Allenst still! — Dunn würd' 't lud up'n Hof. 'N Wagen kem anführt, un 'ne helle Frugensstimme rep: „Korl, wo oft sall ick Di dat seggen, Du fallst nich so mit dat vulle Fänder jagen! Dat is 'ne Sün'n' un 'ne Schann', dat arme Weib so tau quälen. Täuw' man, ick will 't äwerst den'n Herrn seggen, wenn dei kümmt!" „Bah! antwurt' 'ne anner Stimm', dei! dei liggt jo lang' unner dei Brausen — un von Di lat' ick mi nix seggen!" „Willst Du woll ruhig sin, Du Flegel. Wer seggt Di, dat dei Herr nich weddertümmt? Ick segg Di, hei kümmt wedder; Du utverschamter Bengel!" „Bah! rep dei Knecht, wat Du Di inbild' st. Denkst woll am En'n, Du willst Di denn so warm in dit schöne Nest rinnesetten? Ne, so fett fidelt Luchs nich. Un Dien Bengel bün ick noch gortau lang' nich!" „Jh, denn will ick doch glied nah den'n Herrn Paster gahn; dei sall Di mal eis den'n Kopp taurechtssetten!" „Is nich nödig, Marieten, dat känen wi gaud allein!" säd dei Suldat, dei just ut dei Hofdöör kem, un föt' sei runding von hinnen üm. Sei tek sich üm. „Fritz!" rep sei ut, un sackt' sacht an em dahl. Hei drög' s' up dei Steinbänk, dei vör dei Hofdöör stünn und strakt' so väl an ehr rümme, bet sei taulezt dei Dgen upschlög. Sei maht' sich hastig von em los, sprüng up un säd: „Kumm rinn, Fritz; ick möt mit Di reden!" Als sei in dei Stuw' wieren, wull Fritz sei ümfaten un ehr 'n Kuß geben. Awer sei höl' em taurög un säd': „'T is gaud, dat Du wedder doa büst. Nu kann ick jo mien' Weg' gahn'. In Ordnung is allenst!" „Marieten, rep hei ut, wat fehlt Di? Du fallst in 'n Leben nich wedder ut dit Hus gahn, oder ick möt mitgahn. Ick kann nich ahn' Di leben." „Ja, Fritz, dat heww ick uck ümmer

so dacht, äwer dat geiht nich. Dei leiw' Gott hätt dat anners wullt." Un nu vertellt sei dei ganze Geschicht' von, den bösen Verdacht, dei up ehr leg, un dat sei sitten müßt' wenn nich 'n Wunner gescheg! Fritz hadd' still up 'n Stauhl seten un dei Hänn' folgt. As sei tau En'n was, stünn hei up, güng up ehr tau un säd': „Marieten, dat is gewiß, dat Di dat weih' deist. Äwer i ek weit, dat Du dei Dos' nich nahmen häst; un dat is dei Hauptsak'. Mag nah dei Geschicht' kamen, wat will, un wenn sei Di twintig Johr insteken, iek heww' Tied, iek täuw up Di . . . un nu rohr nich mihr . . . kumm, giww mi 'n Kuß!“ „Ne, Fritz, lat dat sin. Ihr miene Unschuld nich klor is, as dei Sinn, kann dorvon nich dei Red' sin. Dat is schwer, siehr schwer . . . äwer dat helpt nich, un dei leiw' Gott ward uns jowoll doräwer weghelpen!“ Fritzten lepen dei Thranen ut dei Ogen; hei bäwert' an'n ganzen Liew'; hei versöcht noch eis, sien' Brut up annere Gedanken tau bringen, äwer dat hülp nig. „Gräm' Di nich tau dull, Fritzling. Wi möten dormit taufreden sin, wat dei leiw' Gott uns schickt. — Wo künn iek dat äwerst woll verantwurten, dat Du 'n Frugensmensch friegst, wat stahlen hätt! Wenn 't uck nich woher is, dei Welt glöwt dat doch.“ Fritz stört't an't Finster un drückt' den'n Kopp an dei Finsterruten. Em was dat Hart so schwer. Sei wüßt', dat Marieten von ehren Börjag nich afgüing; un hei künn nich ahn' ehr leben. „Worum is mi dei Kugel dunnn nich midden dörch't Hart gahn, dacht hei, denn wier' allenst vörbi weest! O Gott! wo fall dit warden!“ Marieten led' ehr Hand up sien' Schuller un säd: „Fritz, iek weit, wat Du denkst. Äwer versünnig Di nich an unsen Herrgott. Sei hätt uns bet hierher hulpen, hei helpt uck wieder!“ Mit einmal würd' 'n Leben un 'n Barm up dei Strat'. Dei Göhren schregen, dei Frugens schlögen dei Hänn' äwer'n Kopp taujam un juchten. „Wat's dit? säd' Marieten, dei dat Finster upreten hadd'. Is dat nich Möller Schön, dei doa mang dei beiden Schandorn geist? Herrje! sei hewwen em jowoll de Hän'n tauhopbunnen!“ — „Wat hätt dit tau bedüden?“ säd' sei tau Daglöhner Finksch, dei jüst vorbigüing. „Ja, säd' dei Dillsch', hei hett jo woll Schaufter Blancken dodsteken!“ „Den'n ollen Mann? Iek denk', dei is 'n gauden Fründ von em,

hei schenkt em jo sogor süßwern' Zuckerboxen!" „Je, dorüm is dat jo woll kamen. Hei seggt jo, oll' Blanck hadd's em stahlen. Un doräwer sünd sei jo woll in Striet kamen." Marieken dreigt sich nah Fritzen üm. „Fritz, säd' sei, hei dögg't nich, hei hätt in sienem Leben noch nich dögg't; äwerst för jo schlicht hadd' 't em doch nich hollen." Dei Möller kem vörbi. Hei tek vör sich dahl, sien Stolz was weg; as hei äwer an Fritzen sien Fenster kem un sienem ollen Gegner doa stahn seg', tek hei up un schmet em'n Blick tau, vör den'n Fritz, dei sich nich mal vör dei französischen Kanonen fürcht't hadd', ohrig taurögfohrt. „Ne, Marieken, hei dögg't nich; äwerst dot em dat so gahn möt, dat deist mi doch led. Ich gew' hunnert Dahler ut, wenn ick't nich seihn hadd'. Na, dat mag ick nich so schlimm sin, as dat maht ward." — Dei Paster kem in vullen Ornat dei Strat dahl un bögt' in Fritzen sien Husdöhr in. „Guten Tag, Kinder, säd' hei fründlich, ich wollte doch mal sehen, was der tapfere Krieger maht. Habe eben gehört, daß er zurück ist. Na, lieber Fritz, wie geht's denn?" „Ja, Herr Paster, ick bünn jo noch eis wedder worrn! Äwer nu hadd' ick ick ebenso gaud doablieben künnt . . . Marieken will mi nich. Sei red't allerhand Saken von . . ." „Ja, un dat möten Sei doch ick inseh'n, fohrt Marieken dortwischen, Herr Paster, dat hei mi so nich nehmen kann!" „Na, Marieken, dat maht Di alle Ihr, dat Du so denkst; äwer dei Not is vörbi. Ich kam' von oll' Blancken un heww, em dat Abendmaht geben; hei is recht schlicht un glöwt' dat hei starwen möt. Hei hätt mi vertellt, dat hei von den'n Möller twintig Dahler kregen hätt, doför dat hei dei Zuckerbox' in Dienem Kuffert leggen ded'. Sien Schlätel hätt paht, un as du nah't Heugen gahn büst, hätt hei den'n Streich farig kregen. Äwer hei is von Natur 'n gauden Mensch, un sien' Undacht hätt em kein Raub' laten. Un as hei hört hätt, dat Du dordörch in Angelegenheiten kamen büst, wull hei sich süßben bi dei Gerichten angeben un hätt Schönen dat seggt, dei wull nu natürlich nig dorvon weiten; denn hei hadd' Angst, dat hei denn ick dormang kamen künnt, doräwer hewwen sei sich dat Strieden kregen, un dei Möller hätt Blancken mit sien Metz in'n Hals steken. Dit hätt mi dei oll' Mann süßwern bicht't un will dat jo vör

Gericht beschwören. Un wenn hei dat deiht, denn büst Du fri, mien Döchtling, un denn kann Frits . . .“ Frits un Marieken legen sich in dei Arm un vergeten dei Welt um sich rümme. „Geww ick't nich ümmer seggt, dat dei leiw' Gott helpt?“ flüstert Marieken em sacht in dei Uhren. Den'n ollen Paster treden dei Thranen in dei Ogen: „Die Wege des Herrn sind dunkel; aber Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.“ „Ja wull blot, säd Frits endlich, dat dei oll Schaufster an'n Leben blew'. Ja mücht' mien Glück nich dörch den'n Dod von'n Mitmischen gewinnen!“

Nah söß Wochen was Hochtied, un ne lustige Hochtied was't. Wilhelm Lemck' was uck kamen un danzt so vergnügt mit dei lütten Buerdierns nah Schaufster Blancken sien' Fiedel, dat dat ohrig 'ne Lust was. Dei oll' Mann hadd' blot 'n lütten Stich in dei Hut kregen un was nah acht Dag' all' wedder gesund west. Dat Gericht hadd' em dat nich so hoch anrekent; denn hei hadd't jo sülben anzeigen. — Un Wilhelm Lemck' höl' 'ne Red up sienen ollen Kriegskameraden Frits Möller un gew' em taulezt 'n Kuß un süng: „Ich hatt' einen Kameraden!“ Dei oll' Paster äwerst küßt' dei jung' Fru bi't Nahhusgahn up beid' Backen un säd': „Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut!“

Zu Geschenken

geeignet in hübscher Ausstattung:

Klassisches

Vergikmeinnicht.

Eleg. geb. 1,20 M., da m. Goldschm. 1,50 M.

Christliches

Vergikmeinnicht.

Eleg. geb. 1,20 M., da m. Goldschm. 1,50 M.

Christendienst.

Von S. Orphal.
2,40 M., geb. 3 M.

Wildwüchziger Strauch.

Die Poesie i. d. Natur.
Eleg. ausgest. Anthologie v. Roth.
4 M., hoheleg. geb. m. Goldschm.
5,50 M.

Schillergarten.

Eleg. geb. 2,25 M.

Lessingperlen.

Eleg. geb. 2 M.
2 Sammlungen a. Schiller's bez.
Lessing's Werken.

Magdalendchen.

Eine Sage aus Heisterbach.
Novelle von C. Montanus.
1,50 M., hoheleg. geb. 2,50 M.
einfache Ausg. 1 Ml.

A. Helmich's Buchh.,
Bielefeld.

Souvenir

Von Granz. 1,25 M.
(Ein Marich und zwei Tänze.)

Festmarsch.

Von Winne. 1,25 M.

A. Helmich's B., Bielefeld.

Bestgeschenke für die
Jugend:

In die Natur!

Biographien a. d. Natur von
S. Wagner, mit Illustrationen
von Eüb. 1. u. 2. Sammlung,
1,20 M., 3. Samml. 1,50 M.
1-3 eleg. geb. 4 M.

Die

Fermannusschlacht.

E. kulturhist. Erzähl. v. B. Friedr.
Mit 1 Abbild. fact. 1,25 M.,
eleg. geb. 1,60 M.

Kaiser Wilhelm II.

E. Lebensbild für Jung und Alt
von F. Kerper
60 Pf., eleg. geb. 1,25 M.
Alle 3 Bände sind von der gesamten
Presse warm empfohlen worden.
A. Helmich's Buchh., Bielefeld.

Empfohlen zu

Geschenken für Lehrer:

Sammlung pädagogischer Vorträge.

III. Band 1890/91 3,60 M.

Salzmann's

Ameisenbüchlein.

Neu herausgegeben mit zahlr. Er-
läuterungen u. e. Biographie S's
von Bartholomäus.
2 M. Geb. 2¹/₂ M.

S. Wagner's

Herbarien und Schriften.

Prospette gratis!

Bereinsachung der
deutschen

Rechtschreibung.

Von C. Wald. 60 Pf.

A. Helmich's Buchh.,
Bielefeld.